Rasender Apfel : Ist der iMac von Apple eine Kultmaschine oder ein eitler Blender?

Autor(en): **Michel, Ralf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Überall arbeiteten die Designer mit den gleichen Mitteln: meergrüner und farblos schimmernder Kunststoff. Die Tastatur verfügt über einen angenehmen Widerstand der Tasten. Die Form der Maus müssen die Designer noch einmal überdenken – sie liegt schlecht in der Hand

Bilder: Peter Würmli

Rasender Apfel

Seit September verkauft Apple den iMac. Der Heimcomputer fällt durch die Technik und das Design der Hülle auf: eine durchsichtige Flugzeugnase. Eine Kultmaschine oder ein eitler Blender?

Die Naht der Kunststoffschalen zeigt die Richtung an. Es geht nach oben! Die Geschwindigkeit der Maschine wiederholt sich in ihrer Form

Wer kennt den LC1 nicht, den Klassiker unter den Computern? Als Steve Jobs von Apple Macintosh ihn 1984 vorführte, begann eine Ära, die dieser Computer mit seiner grafischen Nutzeroberfläche bis heute prägt. Apple versucht nun nach der allseits bekannten grossen Krise einen neuen Anlauf und holte dazu den ausgeschiedenen Firmengründer Jobs zurück.

Der Konkurrenz voraus

Als Chefdesigner holte Jobs Jonathan Ive, der vorher in London Teilhaber der Designagentur Tangerine war. Dort gestaltete er Heimelektronik, Kaffeemaschinen und Badezimmereinrichtungen. Jobs und Ive greifen auf das Konzept des LC1 zurück: Alle Komponenten ausser der Tastatur und der Maus bringen sie in einem Gehäuse unter. Eine praktische Lösung, weil sie Raum spart und Kabelsalat verhindert. Wie vor 14 Jahren der LC1, so ist auch der iMac vergleichbaren Geräten voraus. Er wird 2290 Franken kosten, seine technische Ausrüstung stellt die Konkurrenten in den Schatten – und die Maschine sieht ganz anders aus.

Bekanntes verbinden

Ive umhüllt die Technik mit einem mehrteiligen Gehäuse aus dem halb durchsichtigem Kunststoff ABS. Die Front strukturiert er mit vertikalen Streben, die durch die helle Verkleidung schimmern. Von der Blende um den Bildschirm und den darunter angeordneten Lautsprechern führt Ive das Gehäuse über sanfte, aerodynamisch anmutende Radien zum hinteren Ende in einer Nase zusammen. Schaut man das Gerät von dort aus an, meint man vor einem Flugzeug oder einem Schnellzug zu sitzen.

Diese Transformation vom Fortbewegungs- zum Arbeitsgerät ist aber nicht weltbewegend; Designer probierten sie bereits an Staubsaugern, Möbeln und Kaffeekannen; die Ära der Aerodynamik ist, wie man in Claude Lichtensteins Buch ‹Stromlinienform› nachschauen kann, voller fröhlicher Beispiele. Auch den halb durchsichtigen Kunststoff kennen wir von allen möglichen Küchen- und Haushaltsgeräten der letzten Jahre: Vom Tauchsieder bis zum Wäschekorb schimmert es geheimnisvoll der Jahrtausendwende entgegen. Jonathan Ive kombiniert aber diese Ideen geschickt zu einem neuen Bild des Computers. Als Plastik mag das Gerät im grossen Ganzen überraschen. In den Details verkommt das Design zur Pose. Die ineinander verwundenen Schalen der Maus mit den durchschimmernden Innereien und dem zweifarbigen Ball muten auf den ersten Blick frech an – die Wirkung nutzt sich aber schnell ab. Ausserdem funktioniert die Maus nicht recht, weil die Form der Hand nicht angepasst wurde und der Bildschirm zwar gross genug fürs Kinderzimmer nicht aber fürs Atelier beispielsweise eines Grafikers ist.

Adieu beige?

Wird der iMac die beige Farbe und die vierschrötigen Formen aus der Computerwelt vertreiben? Auch mit diesem Versuch sind Jobs und Ive nicht die ersten: In den frühen neunziger Jahren gab es schwarze Computer und vor kurzem die dunkelblaue Multimediamaschine Scenic von Siemens Nixdorf – sie scheiterten. Apple soll es, wie man hört, besser gehen. Die Auftragsbücher seien voll. Aber wie 1984 der LC1 die Branche revolutionieren wird dieses Gerät nicht; dazu taugt er für den Berufsalltag zu wenig und dazu genügt sein technischer Vorsprung nicht. Das vermögen, abgesehen von neuartiger Software, erst Computer, die sich von der Eingabe via Tastatur und Maus verabschieden können und die keine Röhrenbildschirme mehr brauchen.

Ralf Michel

Fakten zum iMac

Technische Daten:
233-MHz-PowerPC-G3-Prozessor, 512 KB Cache, 32 MB RAM (max. 128 MB), 4 GB IDE-Festplatte, 24 x CD-ROM, eingebautes 56-Kbps-Modem, integrierter 15-Zoll-Bildschirm, zwei Stereolautsprecher, zwei USB-Anschlüsse, Netzwerkanschluss, 16-Bit / 44,1 KHz -Sound In/Out, Infrarot-Schnittstelle.
Preis: 2299 Franken
Info: Nomadic, Zürich, 01 / 260 40 41, www.nomadic.ch